

Hilfe, mein Sohn kommt in die Pubertät

Viele Mythen kreisen um diesen natürlichen Lebensabschnitt der persönlichen Entwicklung. Mütter verkrampfen bei der Vorstellung, dass ihr vielleicht gerade elfjähriger Sohn plötzlich in die Pubertät kommt. Mitunter steht all das in Frage, was sie als Mutter in den letzten Jahren an Erziehung geleistet hat. Die Vorstellung, dass ihr Sprössling nun den ersten Schritt in Richtung „Mannwerden“ geht, verunsichert sie nur zu oft. Selbstverständlich möchte sie den männlichen Nachwuchs auf den richtigen Zug der Männlichkeit sehen, aber wie, sie ist eine Frau und fühlt sich überfordert. Wie soll sie es schaffen als Frau die Weichen zur Männlichkeit zu stellen? Kann sie das überhaupt? Oder muss der Lebenspartner, der Vater nun in die Bresche springen? Kann er das, wo er doch in der Erziehung bisher in aller Regel, bestenfalls die Assistentenrolle gespielt hat?

Mit diesen Fragen werden sich viele Mütter der rebellierenden Jungen in dieser Zeit befassen. Aber was passiert eigentlich in dieser Zeit?

Sicher, zunächst erst mal die Veränderungen die wir noch aus dem Biologiebuch kennen: Die Schulterpartie wird größer, die ersten Haare sprießen an Stellen die man in der Regel nicht sieht. Klar, damit muss auch ein Teeniejunge erst einmal fertig werden. Plötzlich hat er mehr Kraft, kann nicht sofort damit umgehen, ist unbeholfen und schmeißt, genau die Dinge um, die er gerade vorher mühsam aufgestellt hat. Tollpatschigkeit und die daraus resultierende Sturheit ist die Folge.

Was geschieht noch, schleichend werden andere Themen für ihn interessant. Da wo die Mutter noch als universelle Allroundkraft ihren Erziehungsdienst geleistet hat, nämlich für das Kind, soll sie einen heranwachsenden jungen Mann betreuen. Für den Jungen wird klar, dass er es neben der tröstenden und pflasterklebenden Mutter auch noch mit einer Frau zu tun hat, ein weibliches Wesen mit Busen, die plötzlich als gegengeschlechtlich wahrgenommen wird. Was also tun in dieser schier ausweglosen Situation?

Nun, schauen wir uns an in welcher Welt die Jungen leben. Im Wesentlichen haben sie es mit drei Inseln zu tun auf denen sie sich etablieren müssen:

- Die Schulwelt mit ihren Anforderungen, dem Klassenverband in dem sie eine bestimmte Rolle spielen und den unterschiedlichen LehrerInnen mit ihren Ansprüchen.
- Der Gruppe der sie sich zugehörig fühlen, Kleidung und Verhaltensweisen, eben die Lebensart die aus dem Fernseher kommen, den Videospiele, der Werbung all das von dem sie sagen so muss es sein, so will ich das. Aber auch die Anforderungen der unfreiwilligen Gruppe, in der in der sie sich bewegen müssen, Klassenkameraden, Nachbarskinder etc.
Die Gruppe, die sie sich als ihre „Clique“ selber wählen, wo sie um jeden Preis integriert sein wollen.
- Die Familie, in dem sie sich mit all den Regeln und Besonderheiten bewegen müssen. Das liebe und strebsame Kind wird von ihnen verlangt.

Klar, in diesen Bereichen müssen sich auch die Mädchen bewegen, aber für sie sind die Abgrenzungen weicher, sie schaffen es viel eher als ihre gegengeschlechtlichen Leidensgenossen die unterschiedlichen Ansprüche aus den drei Lebensbereichen zu koordinieren. Außerdem finden sie in ihrer Umwelt zu jeder Zeit erwachsene Frauen, die ihnen als Leitbild dienen; die ihnen zeigen und vorleben, wie diese Inseln geschickt miteinander verbunden werden können.

Anders hingegen aus dem Blick der Jungen, auf den ersten Blick kann die Mama doch jetzt nicht (wo man sich doch zunehmend als Mann empfindet) als Leitbild dienen. Die Väter und die erwachsenen Vertreter der Männlichkeit sind nur schwer auszumachen und nicht selten schwer zugänglich. Was bleibt also?

Man begibt sich auf die unbewusste Suche nach Indikatoren und Anhaltspunkten für das „Mannwerden“. So weit so gut, die Jungs sind intelligent genug diese Anhaltspunkte auch zu finden. Allerdings wirken sich jetzt die drei Inseln auf denen sie sich empfinden extrem aus. Das eigene (versuchsweise) männliche Verhalten wird immer im Abgleich der unterschiedlichen Spielregeln der jeweiligen Inseln geschehen.

Ein Beispiel: In der Klasse darf ich auf keinen Fall der Streber sein, weil ich sonst in meiner Gruppe mit echten Nachteilen zu tun bekomme. Ich muss also den Spagat schaffen zwischen einigermaßen guten Leistungen und dem „Coolsein“. Gerade wenn die Leistungen gut sind muss ich wenigstens über die Lehrer herziehen oder mich durch freche Kommentare und fleghaftes Verhalten abgrenzen.

In der Clique erhalte ich Anerkennung als Junge nur durch Extremverhalten, nicht selten durch freche Kommentare, Eigenwilligkeit und aufsässiges Verhalten. Die richtigen Klamotten am Leib und die richtigen Turnschuh, die auf keinen Fall richtig zugebunden sein dürfen. Ich muss als Teeniejunge die Mutproben des täglichen "Männerlebens" bestehen. Eine raue Welt!

In der Familie wiederum darf gerade das nun nicht zu doll in Erscheinung treten. Auch in dieser Welt gibt es wieder Regeln und Anforderungen die an ihn gestellt werden. Hier muss der Junge nun wieder fleißig und strebsam, umgänglich und hilfsbereit, intelligent und sozial kompetent sein. Da, wo die Clique fordert hart zu sein soll er in diesem Rahmen nun wieder brav und verständig sein.

Die Folge ist, dass die Jungs diese Inseln scharf von einander trennen müssen. So wird es dann verständlich, dass es aus der Sicht des männlichen Teenies am einfachsten ist, wenn es da möglichst wenig Berührungspunkte gibt. Heimlichkeit und Sprachlosigkeit sind die Folge. Je nach Stellung eines jungen Mannes auf einer seiner Inseln sieht er keine andere Chance sich als Person zurückzuziehen. Innere Einsamkeit und das Gefühl sich zwischen diesen Anforderungen zu zerreiben kennzeichnen diesen Lebensabschnitt.

In Betrachtung dieses Sachverhaltes und in dem Bemühen diese Lebenswelt von Jungen so zu verstehen, ergeben sich erste Möglichkeiten (eben auch für Mütter) ihre männlichen Nachfahren partnerschaftlich zu begleiten.

So können sie vorsichtig versuchen die nächsten Freunde bei einer „coolen“ Grillpartie kennen zu lernen. Bieten sie ihrem Sohn soweit es möglich ist die Chance mehr als nur einen Freund mit nach Hause zu bringen.

Versuchen sie seine Freunde an bestimmten Familienaktivitäten zu beteiligen.

Reden sie als Mutter mit ihrem Sohn. Sagen sie ihm, dass sie sein „Insel-dasein“ verstehen und versuchen sie ihm auf liebevolle Weise deutlich zu machen, dass sie es soweit wie möglich respektieren aber eben trotzdem zu der Insel der Familie gehören.

Machen sie ihre Rolle als Frau deutlich, sagen sie ihrem Sohn was sie als Frau von einem Mann erwarten, bieten sie ihm Anhaltspunkte von dem was sie bewusst als gegengeschlechtlicher Part heute für ein Bild von Männlichkeit haben. Auch wenn er dazu wenig sagt, er wird es ihnen danken, denn sein Bestreben ist eine Position als Mann zu finden.

In kritischen Situationen sollte man gerade mit der Spezies: „Teeniejunge“ zunächst einzeln sprechen. Versuchen sie die Probleme mit ihm alleine zu lösen. Wenn sie künstlich die Inseln zusammenbringen die aus seiner Sicht getrennt sein müssen, dann kann er sich nicht mehr verhalten und bleibt stumm. Letztlich gibt es auf jeder Insel andere Spielregeln, nach welchen soll er sich dann verhalten? Wie soll sich da eine Lösung vorstellen und dann auch noch verfolgen können.

Sicherlich kann das alles nur ein erster Schritt sein, aber die wichtigste Voraussetzung für die Begleitung von pubertierenden Jungen ist das Verständnis für ihre besondere Situation. Die Aufgabe von Eltern wäre es demnach zunächst, die Konstellation der Inseln ihrer Söhne wahrzunehmen ihre unterschiedlichen Spielregeln zu erkennen und zu verstehen. In einem zweiten Schritt kommt es darauf an mit Fingerspitzengefühl und liebevollem Verständnis die jeweils positiven Aspekte jeder Insel hervorzuheben und mit dem Filius darüber im Gespräch zu bleiben.

Begleiten sie den Prozess soweit es ihnen möglich ist und helfen sie mit, zunächst durch Akzeptanz des „Ist-Zustandes“, die Fundamente zu legen die ihr Sohn braucht um in seiner Entwicklung zum Mann die vorübergehend getrennten Inseln mit starken Brücken zu verbinden.

Thomas Mölle

Flankierende Literatur:

„Einsame Cowboys“, Ch. Benard/ Edit Schlaffer, Kösel- Verlag GmbH&Co, München, 2000